

Vortrag
der Abteilungsleiterin 3
des Ministeriums für Schule und Bildung NRW,
Dr. Tanja Reinlein

**Veranstaltung der Ärztekammer Nordrhein
„11. Kolloquium Kindergesundheit“**

Suchtgefahren durch Cannabis und pathologischen
Medienkonsum für Kinder und Jugendliche am
Samstag, den 22. Juni 2024

Sehr geehrter Herr Dr. Köhne,

sehr geehrte Frau Dr. Bunte,

sehr geehrter Herr Dr. Lange

sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der
Gesundheitsämter,

sehr geehrte Damen und Herren,

ich danke Ihnen für die Einladung und Ihr Engagement für Kinder und Jugendliche, das aus dieser Veranstaltungsreihe spricht. Frau Ministerin Feller lässt Sie herzlich grüßen und wünscht Ihrer Veranstaltung einen guten Verlauf. Sie hat mich gebeten, sie heute zu vertreten.

Sie haben für heute die Themen „Suchtgefahren durch Cannabis und pathologischen Medienkonsum für Kinder und Jugendliche“ ausgesucht und dabei einen besonderen Fokus auf die Herausforderungen an unseren Schulen gelegt. Das sind eigentlich Themen für zwei Vorträge und beide „Herausforderungen“ nimmt die

Landesregierung und damit auch das Ministerium für Schule und Bildung sehr ernst.

*

((I. Suchtgefahren durch Cannabis))

Lassen Sie mich mit dem ersten Thema beginnen:

Suchtprävention und die besonderen Herausforderungen durch die Cannabisteillegalisierung. Ich vermute, dass dies das Thema ist, das Sie als Medizinerinnen und Mediziner besonders beschäftigt:

Sicher haben auch Sie als medizinisches Fachpersonal über die *Teillegalisierung von Cannabis* diskutiert und auch bei uns ist die Diskussion in vollem Gange. Es ist zu erwarten, dass die Teillegalisierung zu neuen innerschulischen Diskussionen rund um die „Schädlichkeit“ des Konsums führen wird. Denn auch wenn der Zugang für Minderjährige weiter verboten ist, bleibt die Sorge, dass Kinder und Jugendliche die Teillegalisierung fälschlicherweise als Signal nehmen, die Warnhinweise rund um die Konsumwirkungen weniger ernst zu nehmen. Dabei befindet sich das Gehirn bis zum 25. Lebensjahr noch im Entwicklungsprozess und reagiert sehr empfindlich auf psychotrope Substanzen mit den Ihnen bestens bekannten Folgeschäden für die schulische und persönliche Entwicklung.

Vor dem Hintergrund der gerade zahlreich veröffentlichten Berichte und Studien um die angegriffene *mentale Gesundheit* von Kindern und Jugendlichen wird das Schulministerium gemeinsam mit den *multiprofessionellen Teams an Schule*, wie etwa der Schulpsychologie oder den Beratungslehrkräften, die kommende Entwicklung sehr wachsam beobachten. Denn auch VOR der Cannabis Teillegalisierung gab es leider zahlreiche Anlässe, in denen Kinder und Jugendliche versuchen, depressiven Episoden, ADHS-Problematiken oder generellem Überforderungserleben in Schule mit Suchtverhalten zu begegnen.

Das Schulministerium informiert aktuell für die Diskussion um die Teillegalisierung von Cannabis mit unterstützendem Unterrichtsmaterial, unter anderem von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, aber auch etwa von der GINKO Stiftung für Suchtprävention in Nordrhein-Westfalen. Sie finden das Material unter: www.schulministerium.nrw.de. Schauen Sie sich das Material mit etwas Ruhe an.

Daneben wollen wir weiterhin Schulen eng dabei begleiten, Schülerinnen und Schüler rund um das Thema Resilienzfaktoren und mentale Gesundheit stark zu machen. Dafür bietet etwa das „*Landesprogramm Bildung und Gesundheit*“ hilfreiche Qualifizierungsmaßnahmen für Lehrkräfte, um Jugendliche noch besser zu unterstützen. Das Schulministerium kooperiert im Rahmen des Landesprogramms mit der Unfallkasse NRW, den gesetzlichen Krankenkassen und dem Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales.

Mithilfe des Landesprogramms sollen die Rahmenbedingungen für gesundheitsfördernde Schul- und Unterrichtsentwicklung unterstützt und damit die *Leitidee der Guten Gesunden Schule* an den Schulen in Nordrhein-Westfalen gefestigt werden.

Das Landesprogramm unterstützt die Integration gesundheits- und sicherheitsbezogener Inhalte in den Schulunterricht. Es setzt sich für gesundheitsfördernde Unterrichtsprinzipien ein und bietet Programme der pädagogischen Prävention und Gesundheitsförderung.

So sollen die Gesundheitskompetenzen und -chancen aller am Schulleben Beteiligten nachhaltig gestärkt werden.

*

Meine Damen und Herren,

ich gehe davon aus, dass wir uns alle einig sind: Schulen sind Orte, die für die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen eine große Bedeutung haben.

Eine „Gute Gesunde Schule“ setzt dabei auf die Umsetzung von *ganzheitlicher Gesundheitsförderung*. Es geht dabei um die Beteiligung von Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften - und Eltern.

Und es geht darum, die hierfür notwendigen Strukturen und Prozesse zu etablieren.

Dafür kann auch die Arbeit der bereits erwähnten multiprofessionellen Teams an Schule, das sind Fachkräfte für Schulsozialarbeit, der Schulpsychologie, Beratungslehrkräfte, für die *Bekämpfung psychischer Erkrankungen* nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Gleichzeitig ist es wichtig, die psychische Gesundheit nicht isoliert von anderen, physischen Gesundheitsfaktoren zu betrachten. Auch eine *gesunde Ernährung und ausreichende sportliche Betätigung* können einen fundamentalen Einfluss auf das psychische Wohlbefinden haben. Gleiches gilt im negativen Fall für körperliche Erkrankungen, Essstörungen oder auch Bewegungsmangel.

*

((II. pathologischer Medienkonsum:))

Sie hatten mich zusätzlich gebeten, etwas zum durchaus komplexen Themenfeld „pathologischer Medienkonsum“ zu sagen. Das Thema Lernen mit digitalen Medien liegt mir seit vielen Jahren besonders am Herzen ((ggf. Hinweis auf Ihre langjährige und verdienstvolle Arbeit als Referatsleitung für diesen Bereich.)).

Lassen Sie mich zunächst etwas Grundsätzliches zum Umgang mit digitalen Medien an Schule sagen: Ziel aller methodisch-didaktischen Anstrengungen mit Bezug auf Digitalisierung und der damit verbundenen Ausstattungsoffensiven ist es, dass Schülerinnen und Schülern von den *Chancen der Digitalisierung profitieren*.

Zunehmend legt die digitale Bildung einen zentralen Grundstein für eine erfolgreiche und selbstbestimmte Lebens- und Erwerbsbiographie.

Eine durch Digitalisierung geprägte Zukunft, erfordert eine Schule, die Schülerinnen und Schüler bestmöglich auf die Anforderungen der Zukunft vorbereitet. Der Schlüssel für eine gelingende Bildungsbiographie mit Bezug auf digitale Entwicklungen, wie etwa der Künstlichen Intelligenz, liegt in der Vermittlung von *Medienkompetenz*. Wichtig sind aber auch eine informatische Grundbildung und natürlich die Unterstützung des fachlichen Lernens.

Digitale Medien eröffnen neue, auch zunehmend individuelle Lernwelten. *(Sie können den Wissenserwerb verändern, Teilhabe ermöglichen, Kreativität und kritisches Denken fördern, kooperative und kommunikative Arbeitsformen stärken, zu neuen fachlichen Anforderungen führen und neue Gestaltungsmöglichkeiten bieten.)* Selbstgesteuertes Lernen und vernetztes Denken werden stärker als bisher Unterrichtsalltag werden.

*

Meine Damen und Herren,
neben all den Chancen, die der Prozess der Digitalisierung eröffnet, sehen wir aber auch sehr genau auf die *Risiken und Gefahren*, die mit der Nutzung digitaler Medien, vor allem mit der Nutzung des Internets verbunden sind. Neben Phänomenen wie Cybermobbing, Cybergrooming, Sexting und anderen Gefahren, denen die Schülerinnen und Schüler gegebenenfalls ausgesetzt sind, müssen wir auch über den übermäßigen Medienkonsum bis hin zu gesundheitsschädigendem Konsum in Form von Sucht sprechen.

Zwei Grundsätze möchte ich dabei vor die Klammer setzen:

1. Die gemeinsame Verantwortung von Eltern oder Erziehenden und Lehrkräften; denn: nur der Dreiklang Eltern, Lehrkräfte, Kind kann wirkungsvoll Medienkompetenz und Resilienz gegen Mediensucht aufbauen.

2. Einen frühzeitigen Ansatz von Medienkompetenzerziehung bereits im Kindergarten, spätestens aber in der Grundschule.

Eine wirkungsvolle Prävention, die auf der Förderung von selbstreguliertem, kritischem Medienverhalten basiert, wird dabei folgende Aspekte im Blick haben müssen:

(Aus dem webbasierten Angebot „Internet-ABC“)

a) Akzeptieren und tolerieren

Das Internet bietet Kindern und Jugendlichen viele Vorteile und bereichernde Möglichkeiten im Alltag. Lehrkräfte und Eltern sollten akzeptieren, dass sich Kommunikationswege, Informationssuche oder auch Unterhaltungsmöglichkeiten im Laufe der Zeit verändert haben und diese nicht zwangsläufig zu verteufeln sind.

b) Medien verstehen lernen

Eine aktive Auseinandersetzung mit den Nutzungsmöglichkeiten und attraktiven Merkmalen der digitalen Medien ist wichtig – für Kinder ebenso wie für ihre Eltern. Aber auch eher "unangenehme" Themen wie Internetsucht und mögliche Vorsorgemaßnahmen müssen angesprochen werden.

Das bedeutet, dass sich Lehrkräfte, Eltern und Erziehende mit den verschiedenen Medien befassen müssen: Was machen die Kinder und Jugendlichen im Netz? Mit welchen Inhalten werden sie dort konfrontiert? Welche Funktion nimmt das „Online-Sein“ im Alltag ein?

- c) Kindern dabei unterstützen, ihr Internetverhalten zu hinterfragen und zu regulieren

Neben der Vermittlung von Wissen rund um das Internet muss auch gezeigt und vor allem *geübt* werden, wie die Schülerinnen und Schüler ihr eigenes Verhalten reflektieren und regulieren können. Praktisch gesprochen umfasst dies die Fähigkeit, die eigene Nutzung kritisch zu hinterfragen und gegebenenfalls einzuschränken.

Diese Herangehensweise macht deutlich, dass es vor allem soziale und kommunikative Kompetenzen sind, die Schutz gegen eine unkontrollierte Internetnutzung bieten: ein angemessenes Kommunikationsverhalten, die Fähigkeit, konstruktiv Konflikte zu lösen, und auch selbst das eigene Verhalten einschätzen zu können.

Gleichzeitig sollte das Internet nicht dazu dienen, vor Problemen zu flüchten. Alternative Handlungsmöglichkeiten müssen aufgezeigt werden, die dabei helfen, Schwierigkeiten - zum Beispiel im Umgang mit anderen - zu bewältigen.

Bei der Frage nach der Wichtigkeit der Online-Medien sind aber nicht nur die Schülerinnen und Schüler gefragt. Auch Erwachsene sollten sich überlegen, welche Vorbildfunktion sie einnehmen und welche Bedeutung diese Medien eigentlich für sie selbst haben.

*

Das Ministerium für Schule und Bildung ist sich der Herausforderung und der Gefahren durch intensive Mediennutzung sehr bewusst und bietet den Schulen bei dieser Fragestellung vielfältige Unterstützung.

Mit dem *Medienkompetenzrahmen NRW* hat Nordrhein - Westfalen ein Instrument geschaffen, das für alle Schulen verbindlich regelt, über welche Medienkompetenzen die Schülerinnen und Schüler am Ende der Klasse 10 verfügen sollen. Der Medienkompetenzrahmen NRW ermöglicht mit seinen sechs Kompetenzbereichen und insgesamt 24 Teilkompetenzen eine altersgemäße und systematische Medienbildung von der Primarstufe bis zum Ende der Schulpflichtzeit in der Sekundarstufe I.

Die verbindliche Erstellung von Medienkonzepten an allen Schulen in Nordrhein-Westfalen bis zum Ende des Schuljahres 2019/2020 war ein weiterer wichtiger Schritt.

Über 300 Medienberater und Medienberaterinnen begleiten die Schulen in NRW zur Schul- und Unterrichtsentwicklung in einer digitalen Welt.

Auch das Thema Medienkompetenz und in diesem Zusammenhang die Fragestellungen rund um das Thema *Mediensucht* gehören zum Beratungsangebot.

Besonders erwähnen möchte ich in diesem Zusammenhang die intensive Kooperation des Ministeriums für Schule und Bildung mit der *Landesanstalt für Medien NRW*, die sich den Schutz der Kinder und Jugendlichen im Netz ganz besonders auf die Fahne geschrieben hat.

Mit dem kostenlosen Angebot „Eltern und Medien“, bietet die Landesanstalt für Medien NRW den Schulen Elternabende mit Informationen und Austausch für Eltern an.

Das soeben skizzierte „Internet-ABC“ ist eine werbefreie Lernplattform für Eltern, Lehrkräfte und Kinder im Alter von fünf bis zwölf Jahren. Eltern und pädagogische Fachkräfte finden hier zielgruppenspezifisch aufbereitete Informationen und Hilfestellungen, um Kinder bei ihren ersten Schritten im Netz zu begleiten.

Im Zentrum unserer Zusammenarbeit mit der Landesanstalt für Medien NRW steht jedoch das Projekt „Mediencouts NRW“. Das Projekt unterstützt Schulen dabei, präventiv Probleme wie Cybermobbing, Cybergrooming, Datenmissbrauch und exzessive Mediennutzung im schulischen Alltag aufzugreifen und zu bearbeiten.

Wesentlich für den Erfolg des Projektes ist, dass Jugendliche als Mediencouts Schülerinnen und Schüler bei ihrer Mediennutzung beraten und ihnen Fragen beantworten, die sich ihnen rund um die Themen Smartphone-Nutzung, soziale Netzwerke, Internet & Co. stellen.

Mithilfe des Projektes lernen und vermitteln Schülerinnen und Schüler durch den Ansatz der „Peer-Education“ die Kompetenzen, die Voraussetzung für einen sicheren, fairen und selbstbestimmten Umgang mit digitalen Medien sind.

Bis 2025 möchten wir allen weiterführenden Schulen dieses Projekt anbieten können. Ein Pilotprojekt „Mediencouts an Grundschulen“ läuft zurzeit ebenfalls an, mit dem Ziel, auch den jüngeren Schülerinnen und Schülern hier ein Angebot zu machen.

*

Meine Damen und Herren,

Medienverhalten und Suchtprävention sind Themen, bei denen ein weiterer wichtiger Partner des Schulministeriums eine große Rolle spielt: Das ist die *Schulpsychologie*. Lassen Sie mich abschließend einige schulpsychologische Beratungsanlässe rund um die Themen pathologische Mediennutzung und Substanzmittelmissbrauch skizzieren:

- Suchtverhalten als Ursache und/oder Begleiterscheinung von Schulabsentismus
- Mediennutzung im Zusammenhang mit Cybergewalt (z.B. Cybermobbing, Cybergrooming)
- Mediennutzung als Quelle diverser Selbstabwertungsprozesse oder die Entwicklung sozialer Ängstlichkeit
- Mediennutzung und Drogenkonsum als Hinderungsgrund für gesundheitsförderliches Verhalten wie Schlaf, Bewegung, soziales Miteinander etc. und den daraus folgenden Herausforderungen für die mentale Gesundheit
- Mediennutzung und Drogenkonsum als Versuch der Selbsttherapie: z.B. Cannabis bei ADHS, pathologisches Spielverhalten als Quelle von Orientierung und Selbstaufwertung.

Die regionalen schulpsychologischen Beratungsstellen machen folgende exemplarische Angebote, um den zuvor genannten Szenarien zu begegnen:

- Anlassbezogene Fallberatung für Schulleitungen, Lehrkräfte und Sozialarbeit
- Beratungsangebote für Schülerinnen und Schüler und deren Sorgeberechtigte
- als Netzwerklotsen übernehmen sie die Vermittlung weitergehender Begleitung
- Zusammenarbeit mit Fachberatungsstellen, Gesundheitsamt und Jugendhilfe
- sie geben fachliche Impulse im Rahmen der Qualifizierung von Beratungslehrkräften
- es gibt das Angebot pädagogischer Tage.

Schulpsychologie bietet generell Beratung und Qualifizierungsangebote, die Schulen auf Wunsch abrufen können.

*

Meine Damen und Herren,

Schulen sind *Schutzräume*, in denen Sucht und Drogenkonsum oder ein pathologisches Medienverhalten keinen Platz haben dürfen. Eine frühzeitige Prävention und Intervention spielen in dem Zusammenhang eine

wichtige Rolle. Dabei erhalten die Schulen vielfältige Unterstützung. Um Cannabiskonsum vorzubeugen und um exzessiven Medienkonsum einzudämmen, haben wir, wie ich Ihnen kurz darlegen konnte, in Nordrhein-Westfalen ein umfassendes Hilfesystem etabliert.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!